Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 155 (1989)

Heft: 7-8

Artikel: Mobilmachung 1939 aus militärhistorischer Sicht

Autor: Schaufelberger, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-59374

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

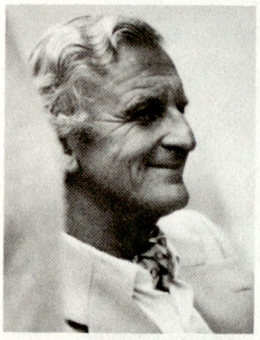
Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mobilmachung 1939 aus militärhistorischer Sicht

Prof. Dr. Walter Schaufelberger

Gewiss kann man eines solchen Ereignisses auch an dieser Stelle in sehr verschiedener Weise gedenken. Wollte man es nostalgisch-euphorisch tun, dann leistete man jenen militärfeindlichen Kreisen Vorschub, für die jede positive Würdigung militärisch-politischer Vergangenheit a priori eine suspekte Sache ist. Also schon deshalb nicht – zumal die professionelle Verantwortung dem Historiker von Hause aus eine differenziertere Betrachtungsweise abverlangt. Aus kritischer Distanz soll den folgenden zwei Fragen nachgegangen werden:
1) Ist die Mobilmachung *zeitgerecht* erfolgt?
2) Inwieweit war die mobilisierende Armee *kriegsbereit?*



Walter Schaufelberger, Im Heitlig, 8173 Neerach; Dr. phil.I, Professor für Allgemeine und schweizerische Militärgeschichte an der Universität und der Eidg. Technischen Hochschule Zürich; Oberst i Gst zD

Von Österreich bis Polen[1]

Die allgemeine Kriegsmobilmachung im Spätsommer 1939 kam nicht von ungefähr. Im Vorjahr war Adolf Hitler dazu übergegangen, seine expansionistischen Pläne in Osteuropa unter Einsatz militärischer Mittel zu verwirklichen. In bemerkenswerter chronologischer Regelmässigkeit fielen die Schläge jeweils im ausgehenden Winter und frühen Herbst. Im März 1938 brachte der Einmarsch der deutschen Wehrmacht in unserem Nachbarland *Österreich* den «Anschluss» und die Verwirklichung des Grossdeutschen Reiches. Der schweizerische Bundesrat liess es bei dieser Gelegenheit bei grenzpolizeilichen Massnahmen gegenüber Vorarlberg bewenden. Seiner Beurteilung nach genügten zwei zusätzliche Kompanien des freiwilligen Grenzschutzes im St.-Galler Rheintal zur Kontrolle der Lage.[2]

Die darauffolgende Septemberkrise 1938 wurde durch Hitlers Griff nach den *süddeutschen Randgebieten* der Tschechoslowakei ausgelöst. Zu diesem Anlass wurden bei uns Objekte im Grenzraum geladen und die einsatzbereiten Grenzwerke durch Kompanien des freiwilligen Grenzschutzes besetzt. Für bestimmte Sprengobjekte «in vorderer Linie» wurden Offiziere als Objektkommandanten ausgewählt und im Höhepunkt der Spannung auch aufgeboten.[3] Nachdem die Krise durch die Konferenz von München am 29. und 30. September diplomatische Erledigung gefunden, konnte von weiterführenden Massnahmen wiederum abgesehen werden. Dass die Tschechoslowakei durch die westlichen Grossmächte um eines imaginären Friedens willen verschachert worden war, liess für die Zukunft der Kleinstaaten im Gravitationsfeld Grossdeutschlands allerdings nichts Gutes erwarten.

Im März 1939 war die Reihe an der *«Resttschechei»*. Wiederum wurden bei uns Sprengobjekte geladen, ohne dass Aufsehen erregt werden sollte, und durch Dienstpflichtige bewacht. Befestigungsanlagen im Grenzraum wurden besetzt, Bauarbeiten vorangetrieben.[4] Eingangs Jahres war nämlich der Bundesrat durch das Parlament ermächtigt worden, «im Hinblick auf die Kriegsbereitschaft der Armee» in ausserordentlichem Rahmen zu Instruktionsdiensten Truppen mit vollen Beständen aufzubieten.[5] Besonders überzeugend scheint diese zweiwöchige Dienstleistung der Alarmdetachemente, das erste Truppenaufgebot zum aktiven Dienst, nicht ausgefallen zu sein. Der Geschichtsschreiber der Grenzbrigade 5 lässt durchblicken, dass ein Aufgebot von Grenztruppen anstelle der für Bewachungsaufgaben ungeeigneten Alarmdetachemente zweckmässiger gewesen wäre.[6]

In der fatalen Spätsommerzeit trieb dann die «polnische Frage» dem Höhepunkt der Krise zu. Schicksalsereignis dürfte der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 gewesen sein. Für Hitler bedeutete dies, dass bei einem Angriff auf Polen nicht mit sowjetischer Obstruktion zu rechnen war, und von den Westalliierten hielt er nicht mehr viel. So schien der Weg nach Polen freigegeben, und Zeit verlor er keine mehr. Bereits für den 26. August 1939 befahl er den Angriff, zog aber den Befehl in letzter Stunde noch einmal zurück. Am 1. September 1939 nahm mit der überfallartigen Kriegseröffnung durch die deutsche Wehrmacht das Schicksal dennoch seinen Lauf. Grossbritannien und Frankreich erklärten am 3. September 1939 dem Deutschen Reich den Krieg. Deutschlands Achsenpartner Italien hingegen hielt sich vorderhand zurück.[7]

Kalender der schweizerischen Mobilmachung

In unserem Land wurde am 23. und 24. August 1939 die organisatorische Bereitschaft für eine allfällige Mobilmachung angeordnet und erstellt.[8] Am 25. August wies der Bundesrat in einer öffentlichen Erklärung die Wehrmänner auf die Möglichkeit einer bevorstehenden Einberufung hin.[9] Am Montag, 28. August, wurden auf den Folgetag die *Deckungstruppen (Grenzbrigaden und Teile der Fliegertruppen) aufgeboten* und die wichtigsten Werke im Grenzraum noch am gleichen Tag besetzt.[10] Auf den 30. August wurde die Bundesversammlung zu einer ausserordentlichen Sitzung eingeladen. Am Dienstag, 29. August, stand das Gros der Grenz-

truppen in den Einsatzräumen bereit. Im Namen des Gesamtbundesrates wandte sich der Bundespräsident an das Schweizervolk.[11]

Am Mittwoch, 30. August, traten die eidgenössischen Räte zu folgenschweren Geschäften zusammen. Wie die Dringlichkeit der Lage gebot, wurden dem Bundesrat ausserordentliche Vollmachten übertragen; das Vollmachtenregime wandelte alsdann die parlamentarisch-plebiszitäre Demokratie in eine autoritäre um. Als zweites Hauptgeschäft erfolgte durch die Vereinigte Bundesversammlung die *Wahl des Oberbefehlshabers* der Armee: Mit 204 von 229 Stimmen wurde der Waadtländer Henri Guisan, Kommandant des 1. Armeekorps, in einer eindrücklichen Manifestation nationaler Einigkeit zum General gewählt.[12]

Am Donnerstag, 31. August 1939, erklärte der Bundesrat aller Welt, dass die Schweizerische Eidgenossenschaft im Konfliktfall zur *Wahrung ihrer Neutralität* entschlossen sei; «que la Confédération suisse maintiendra et défendra par tous les moyens dont elle dispose et l'inviolabilité des son territoire et la neutralité que les traités de 1815 et les engagements qui les complètent ont reconnues être dans les vrais intérêts de la politique de l'Europe entière.»[13]

Die Weisungen für den neugewählten Oberbefehlshaber legten für die mit der Armee zu erreichenden Ziele, nämlich «die Unabhängigkeit des Landes zu behaupten und die Unversehrtheit des Territoriums zu bewahren», konsequenterweise fest, dass der General alle seine Massnahmen unter dem Gesichtspunkt der Wahrung strikter Neutralität zu treffen habe, solange keine Bedrohung unserer Grenzen noch unserer Unabhängigkeit durch eine fremde Macht ersichtlich sei.[14]

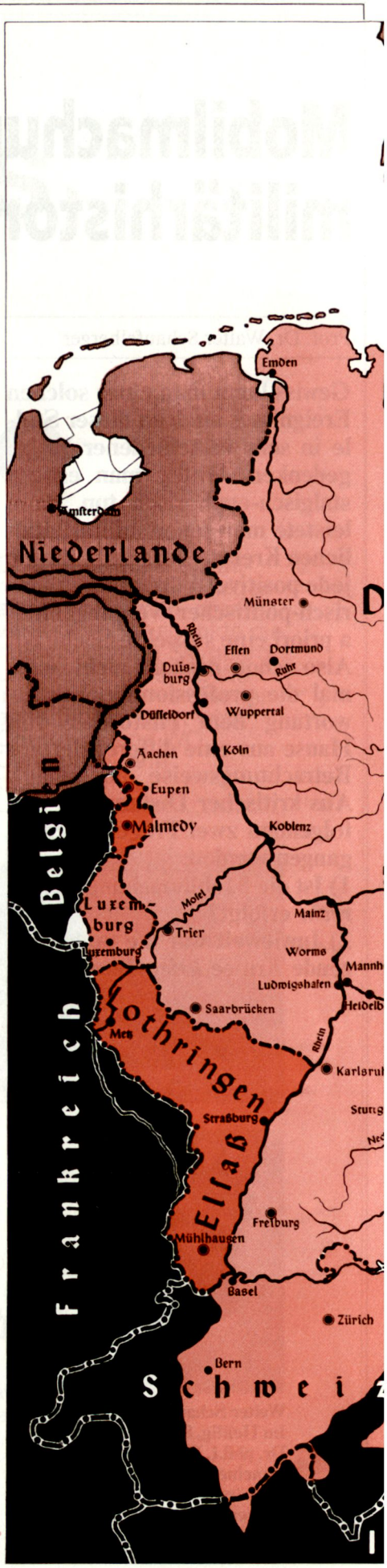
Am Freitag, 1. September 1939, wurde vormittags bekannt, dass in den frühen Morgenstunden die deutsche Wehrmacht Polen überfallen hatte. Daraufhin beschloss der Bundesrat auf Antrag des Generals um 11 Uhr die *Auslösung der allgemeinen Kriegsmobilmachung* auf Samstag, 2. September 1939, als ersten Mobilmachungstag.[15]

Nach Erstellung der Marschbereitschaft auf den Korpssammelplätzen begann die Dislokation in die «Mobilmachungsaufstellung». Am Montag, 4. September 1939 (siehe Kartenbeilage), war diese durch das Gros erreicht.[16]

Die sogenannte «Neutralitätsaufstellung», wie sie am 2. September 1939 durch den Oberbefehlshaber gemäss *Operationsbefehl Nr. 1* befohlen wurde, entsprach der Auffassung der Generalstabsabteilung, dass aus Neutralitätsgründen ein eigentlicher Aufmarsch erst erfolgen könne, wenn die Feindseligkeiten eröffnet waren oder zumindest die Möglichkeit eines Angriffs sich abzeichnete. Bis dahin sollte ein Dispositiv bezogen werden, das erlaubte, auf jedweden Angriff wirkungsvoll zu reagieren. Infolgedessen kam ein Armeekorps in den westlichen, eines in den nördlichen und eines in den nordöstlichen Teil des Mittellandes zu liegen. Die Südfront wurde durch die im Bündnerland, Gotthardgebiet, Tessin und Wallis mobilisierenden Truppen gedeckt. Da feindliche Operationen aus Deutschland oder Frankreich als wahrscheinlicher erachtet wurden als solche der Italiener, wurden die beiden als Armeereserve vorgesehenen Heereseinheiten näher an die Westgrenze beziehungsweise Nordgrenze herangeschoben.[17] So standen dann spätestens am 4. September 1939 mehr als 400 000 Mann Kampftruppen und 200 000 Mann Hilfsdienstpflichtiger unter den Waffen.

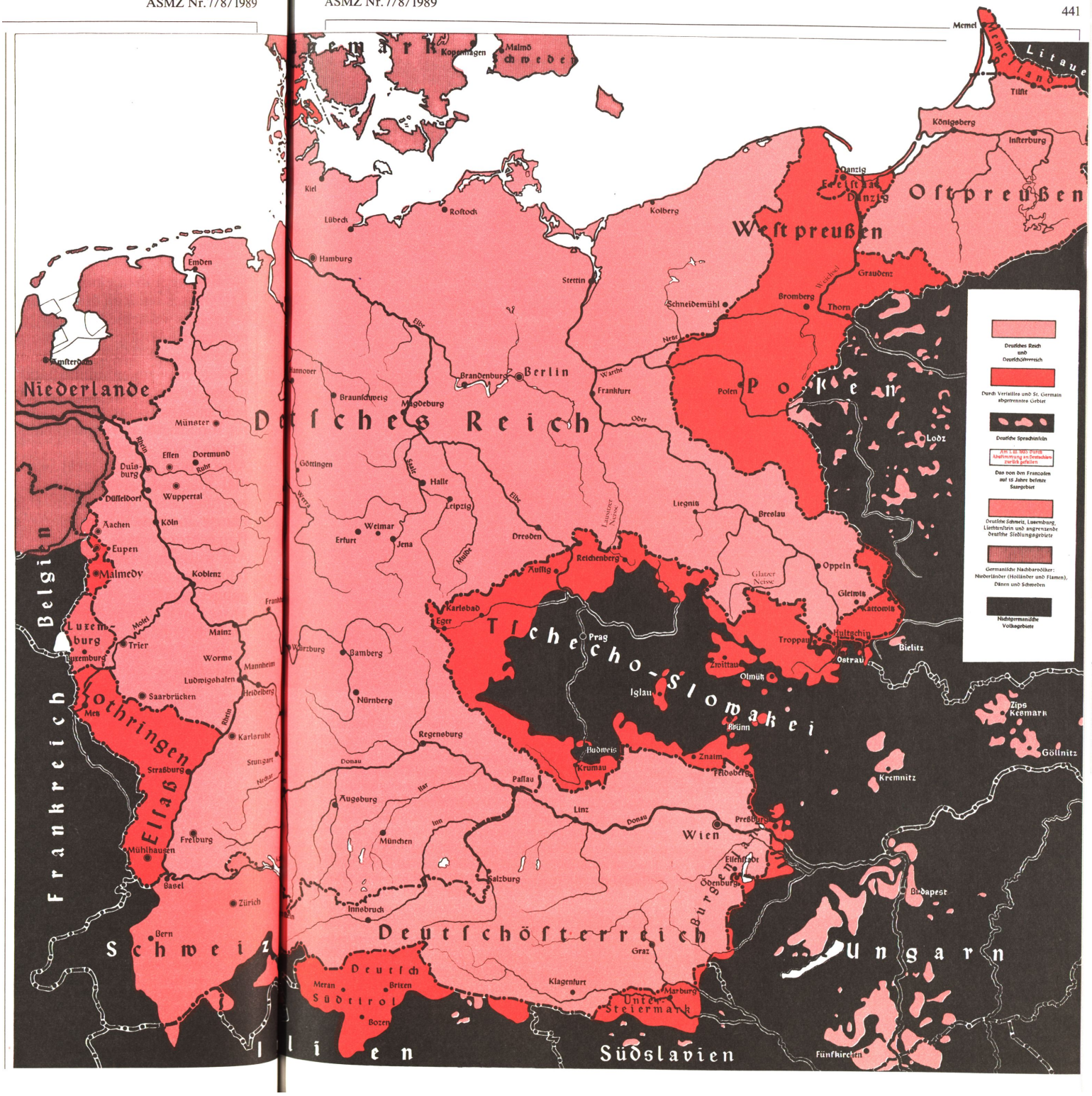
Doch nicht ganz reibungslos

Technisch lief die Mobilmachung nach der *Kriegsmobilmachungsvorschrift 38* ab.[18] In realistischer Einschätzung der Tatsache, dass die Zeiten gemächlichen Mobilisierens wohl der Vergangenheit angehörten, war durch eine Reihe von Neuerungen die Anzahl der Mobilmachungstage von 5 auf 3 verkürzt worden, der «Vortag» für einrückende Mobilmachungsorgane und Bewachungstruppen nicht mitgezählt. Die Vorschrift war erst im Vorjahr in Kraft gesetzt worden, so dass nicht viel Zeit zur Einübung mit der Truppe vorgegeben war. Dessen ungeachtet wird man die Hauptprobe dank umsichtiger und gründlicher Vorbereitung als gelungen bezeichnen dürfen. So beispielsweise im Armeebefehl des Generals vom 7. September 1939: «Die Mobilmachung der gesamten Armee ist beendet. Allgemein ist sie reibungslos verlaufen. Die in planmässiger Einzelarbeit getroffenen Vorbereitungen haben sich bewährt. Geist und Haltung der einrückenden Truppen waren ausgezeichnet.»[19]



Alte deutsche Kartendarstellung: «Die deutschen Siedlungsgebiete» vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges

ASMZ Nr. 7/8/1989



Die allerorts zu findenden Attribute «planmässig» und «reibungslos» sind indessen cum grano salis zu lesen. Beim Aufgebot der Grenztruppen dauerte die Erstellung der Kampfbereitschaft wegen Zugsverspätung und anderer Friktionen einige Stunden länger als geplant.[20] Unstimmigkeiten im Zugsverkehr sowie bei Pferde- und Motorfahrzeugstellung traten auch während der allgemeinen Kriegsmobilmachung auf.[21]

Im Bericht der zuständigen Sektion Mobilmachung wird insbesondere gerügt, dass beide Mobilmachungsbeschlüsse des Bundesrates sich über die organisatorischen Vorbereitungen hinweggesetzt hätten. Beim Aufgebot der Grenztruppen sei *sofortiges* Einrücken vorgesehen gewesen – der Bundesrat habe dieses auf den folgenden Morgen anberaumt. Bei der allgemeinen Kriegsmobilmachung sei ein «Vortag» einkalkuliert gewesen – der Bundesrat habe das Einrücken gleich auf den folgenden Tag verfügt und dadurch den «Vortag» auf wenige Stunden verkürzt. So hätten sich mancherlei Missverständnisse und Ungelegenheiten ergeben.[22]

«Zehn Minuten vor Kriegsausbruch»

Ob selbst der reduzierte Zeitbedarf von (1 +) 3 Tagen für das Gros der Armee den Möglichkeiten und Tendenzen moderner Kriegseröffnung gerecht geworden ist, könnte höchstens theoretisch behandelt werden. Mindestens so wichtig war der *Zeitpunkt des politischen Entscheides.* Die militärische Überlegung ist stets verhältnismässig einfach: Truppen haben rechtzeitig und in genügender Stärke am richtigen Ort bereitzustehen. Militärisch gesehen, hängt der Zeitpunkt der Mobilmachung allein von der Beurteilung der Bedrohung ab. Demgegenüber hat die politische Seite alle möglichen aussen- und innenpolitischen, wirtschaftlichen, psychologischen Implikationen zu bedenken. Der Interessenkonflikt ist vorprogrammiert.

Durch die sich halbjährlich wiederholenden Krisen ab Frühjahr 1938 hatte der Bundesrat immerhin dazulernen können. Die sehr diskreten Sicherheitsmassnahmen, zu denen er sich jeweils aufraffte, hatten ihm nämlich teilweise heftige Kritik bis zu parlamentarischen Vorstössen eingetragen. Die Regierung wurde aufgefordert, Bericht über den Stand der Landesverteidigung zu erstatten. Konsequenzen wurden gezogen: Grenzbrigaden[23] zum Schutz gegen Überfall und zur Gewährleistung der allgemeinen Mobilmachung aufgestellt; die kritische Phase der Mobilmachung verkürzt.

Was nun die Mobilmachung 1939 betrifft, wurde und wird allenthalben herausgestrichen, dass die Armee rechtzeitig aufgeboten worden sei. Das bulletinistische Lob des Armeestabs hatte folgenden Wortlaut: «Die Mobilmachung unserer Armee hat sich in Ruhe und vollkommener Präzision vollzogen. Als Sonntag, den 3. September, um 12 Uhr 10 mitteleuropäischer Zeit die Kriegserklärung Grossbritanniens an Deutschland erfolgte, stand unsere gesamte Armee seit zehn Minuten in ihren Operationsräumen bereit. Gewehr bei Fuss haben die von entschlossenem Geist beseelten Truppen die Wache des Landes angetreten. Mit berechtigtem Stolz sieht das ganze Volk auf diese Leistung der Armee, deren Schutz es sich anvertraut hat.»[24]

Bedrohungsbild der Generalstabsabteilung

Ob wirklich die britische Kriegserklärung an Deutschland der kritische Zeitpunkt gewesen wäre? So schön sich die Darstellung des Armeestabs auf den ersten Blick präsentiert – bei näherem Zusehen bleibt doch einige Bedenklichkeit.

Zum einen wird man sich daran erinnern, dass Hitler ursprünglich den Angriff auf den 26. August 1939 befohlen hatte, worauf präliminare Massnahmen gegen und in Polen etwa im Bereich verdeckter Kriegführung bereits in Gang gekommen waren. Hätte er den Befehl nicht zum letztmöglichen Zeitpunkt zurückgezogen, dann wären bei Kriegsbeginn gegen Polen in unserem Land weder Grenzschutz noch Oberbefehlshaber vorhanden gewesen. Man könnte entgegnen, dass dies auch gar nicht nötig gewesen sei; solange die Angriffsdivisionen der Wehrmacht in Polen kämpften, hätten sie nichts gegen uns unternehmen können.

Solche Argumentation übersieht die Alliierten. Hatten diese bereits im Frühjahr unter dem Eindruck der Liquidierung der «Tschechei» die Sicherheit Polens garantiert, so war nun angesichts der sich verschlechternden deutsch-polnischen Beziehungen Grossbritannien an eben diesem 25. August 1939, da Hitler in letzter Stunde seinen Angriffsbefehl widerrief, bis zum Abschluss einer formellen Allianz gegangen. Diesmal *musste* mit militärischer Reaktion der Westmächte gerechnet werden, wodurch die Sicherheit auch unseres Landes betroffen war.

Bereits am 21. August 1939 hatte der Unterstabschef Front die Lage dahingehend beurteilt, dass sich aus einem allfälligen deutsch-polnischen Krieg zwar keine unmittelbare Bedrohung für die Schweiz ergebe. Weiterungen durch Intervention von Nachbarn [gemeint ist wohl in erster Linie Frankreich] seien indessen nicht auszuschliessen, so dass organisatorische Vorbereitungen für das Aufgebot der Grenztruppen und die Pikettstellung der Armee sowie vorsorgliche Massnahmen im Grenzraum geboten seien. Zu letzteren sollte pro Grenzbrigadenabschnitt je ein Bataillon der Feldarmee aufgeboten werden.[25] Demgegenüber erachtete die Landesverteidigungskommission den Zeitpunkt für Truppenaufgebote als noch nicht gekommen, auch wenn die Geschehnisse mit äusserster Aufmerksamkeit verfolgt werden sollten.[26]

In Wirklichkeit war in französisch-polnischen Vereinbarungen für den Kriegsfall im Frühjahr 1939 die Rede davon gewesen, dass am 15. Tag nach Beginn des deutschen Angriffs auf Polen die französische Armee zur Offensive über die deutsche Westgrenze antreten werde.[26a]

Als dann in den folgenden Tagen die oben angesprochenen Nachbarn ihre Mobilmachung weitgehend zu Ende brachten, nahm die Besorgnis der militärischen Stellen verständlicherweise zu. Dem Bericht des Generalstabschefs lässt sich entnehmen, in welcher Richtung die operativen Erwägungen gingen. «Eine für die Alliierten brauchbare Angriffsmöglichkeit bestand von Norditalien aus in Richtung Wien-München. Es konnte nicht von vorneherein als ausgeschlossen gelten, dass Italien unter dem übermächtigen Druck der vereinigten englisch-französischen Flotte einer solchen Operation zustimmen, vielleicht sich sogar daran beteiligen würde. Voraussetzung für das Gelingen wäre jedoch nur gewesen, dass das zwischen Norditalien und Wien-München gelegene Gebirgsgelände rasch hätte durchschritten werden können. Angesichts des Fehlens abwehrbereiter deutscher Truppen in Süddeutschland hätte die Voraussetzung für das Gelingen des raschen Fortschreitens einer solchen Operation durch einen *Vorstoss durch die Schweiz in Richtung Salzburg – München* geschaffen werden können.»[27]

Hinter den Kulissen der Generalstabsabteilung

So einheitlich, wie es sich hier ausnimmt, waren die Auffassungen innerhalb der Generalstabsabteilung allerdings nicht. Teilweise emotional bedingte Differenzen zwischen Deutschschweizern und Romands sind nicht zu übersehen. Offensichtlich waren es in der Gruppe Front eher die massgebenden Deutschschweizer, die in den französischen Armeekorps an der Westgrenze eine Bedrohung sahen (Frick, v. Erlach), während Romands mit dieser Beurteilung Mühe hatten (Gonard) oder gar die grössere Gefahr nach wie vor im Norden wähnten (Masson).[28]

Am 28. August 1939, um 10 Uhr vormittags, stellte der Chef der Operationssektion fest, dass die Bereitschaft der französischen Verbände so weit gediehen sei, «dass der *Durchmarsch durch die Schweiz* binnen weniger Stunden angetreten werden kann.» Sollten die laufenden diplomatischen Bemühungen, vor allem zwischen Deutschland und Grossbritannien, scheitern, müsse das Aufgebot der Grenztruppen mit Pikettstellung der Armee sofort verfügt werden. «Die Kunst wird sein, diesen Moment klar zu erkennen. Unter allen Umständen wird es aber besser sein, zu früh oder sogar unnötig aufzubieten, als eine halbe Stunde zu spät.»[29] Diesmal scheint nun auch der Chef der Generalstabsabteilung die bisher übliche Zurückhaltung aufgegeben zu haben. Anlässlich der Sudetenkrise im Herbst 1938 wie auch während der Tschechenkrise im Frühjahr 1939 hatte er von einem Aufgebot der Grenztruppen, das ihm im ersten Fall angedeutet, im zweiten ausdrücklich vorgeschlagen worden war, noch durchaus nichts wissen wollen.[30] Nun aber erfolgten Antrag und mündlicher Vortrag[31], worauf der Bundesrat das Aufgebot der Grenztruppen noch gleichentags beschloss, die Pikettstellung der ganzen Armee hingegen vor sich herschob.[32]

Das Aufgebot der Grenztruppen beruhigte die verantwortlichen Militärs, insbesondere die Operationssektion, verständlicherweise nicht. Angesichts der bereits vollendeten Mobilmachung der Nachbarn und in erster Linie der starken französischen Verbände «unmittelbar an und hinter unserer Westgrenze» hielt man unsere Grenztruppen für zu schwach, um gegebenenfalls eine Generalmobilmachung sicherstellen zu können. Eine mittlerweile angestellte Untersuchung über die französischen Möglichkeiten hatte nämlich ergeben, dass 6-7 einsatzbereite Divisionen den Jura in einem Zug durchstossen konnten, bevor unsere Deckungsdivisionen zur Stelle gewesen wären.[33] «Der Schlussfolgerung», so der Chef der Operationssektion, «dass mit der Generalmobilmachung der Armee nicht länger zugewartet werden dürfe, stimmen die beiden Unterstabschefs zu. Immerhin ist man der Meinung, dass, nachdem nun schon so lange zugewartet worden ist, nun noch die auf heute abend erwartete Antwort Hitlers an die englische Regierung abgewartet werden soll.»[34]

Dieser etwas merkwürdigen Philosophie wurde offensichtlich nachgelebt. Am 31. August tauchten dann in der Lagebeurteilung der Operationssektion noch mögliche italienische Truppenkonzentrationen im Veltlin und Vintschgau und die Hypothese auf, «dass der erste Schritt für den Durchmarsch bzw. die Einleitungsoffensive durch die Schweiz von den Italienern gemacht würde. Das würde ihren Aspirationen auf unsere Südtäler entsprechen und würde Frankreich vom tort moral, unsere Neutralität verletzt zu haben, weitgehend entlasten.» Es sei also nachgerade dringlich geworden, «dass die Frage, ob für morgen [1.9.1939] die Generalmobilmachung befohlen werden soll, heute vormittag dem General zum Entscheid vorgelegt wird.»[35] «Morgen», am 1. September 1939, griffen dann die deutschen Truppen Polen an, und der General beantragte dem Bundesrat die Mobilmachung der ganzen Armee. Diesem Antrag hat der Bundesrat entsprochen.

Militärisch betrachtet, dürfte es wohl keinen Zweifel geben, dass der Entscheid der Landesregierung zu spät getroffen worden ist. Dieser Meinung waren nicht nur die damals Verantwortlichen der Gruppe Front[36], sondern sind auch noch heute kompetente militärische Fachleute.[37] Dies müsste allerdings nicht – oder nicht nur – als Fehlleistung unserer Landesväter verstanden werden. Der Chef der Generalstabsabteilung übte sich ebenfalls während langer Zeit in Zurückhaltung. Überdies könnte ja sein, dass die Informationen der Landesregierung über die Absichten der Franzosen und auch der Deutschen verlässlicher gewesen wären als diejenigen der bis anhin sträflich vernachlässigten Nachrichtensektion der Generalstabsabteilung.[38] Jedenfalls hat das bedächtige Vorgehen der Landesregierung keine bösen Folgen gehabt.

Zur materiellen Kriegsbereitschaft

Die Frage nach der Kriegsbereitschaft dieser nun ab 4. September 1939 in einer Bereitschaftsaufstellung befindlichen Armee müsste sich mit zwei verschiedenen Dimensionen des Problems befassen. Im unmittelbaren Zusammenhang mit der Mobilmachung steht die *materielle Bereitschaft,* stehen Waffen und Munition, Ausrüstungsgegenstände und Uniformstücke, Pferde und Fahrzeuge, die gemäss Etat hätten vorhanden sein müssen. *Kriegsbereitschaft im weiteren Sinn* müsste dagegen erfragen, inwieweit Organisation, Konzeption, Führung, Bewaffnung, Ausbildung und Moral den Anforderungen eines modernen Krieges entsprochen hätten.

Dass die *Bestände an Kriegsmaterial* dem errechneten Soll nicht entsprochen haben, ist spätestens seit dem Bericht des Generalstabschefs über den Aktivdienst kein Geheimnis mehr.[39] Dem Bericht der Sektion für materielle und technische Angelegenheiten[40] wie demjenigen der Kriegsmaterialverwaltung[41] können zusätzliche Einzelheiten entnommen werden. Zahllose Begehren nach «Biwakdecken, Zelteinheiten, Uniformen, persönlicher Ausrüstung, Winterausrüstung, Arbeitskleidern, Sanitätsmaterial usw.» zeigen, was etwa im argen lag; die Feststellung des Sektionsberichtes, dass den Eingaben «wegen Mangels an Vorräten nicht entsprochen werden» konnte[42], ebenfalls.

Gravierender war der Rückstand im Bereich der *Waffenfabrikation und der Munitionsproduktion.* Aus dem Bericht des Generalstabschefs: «Bei der Mobilmachung im Jahre 1939 war auch die Bewaffnung im allgemeinen ungenügend und rückständig. Die für die Verbesserung und Vermehrung der Waffen kurz vor dem Kriege bewilligten, verhältnismässig grossen Kredite waren noch nicht in Waffen umgesetzt. Vor allem fehlten Panzerabwehr- und Fliegerabwehrwaffen; die Artillerie verfügte z.T. noch über veraltete Geschütze aus dem letzten Jahrhundert.»[43] Ergänzend sei vermerkt, dass die Munitionsbestände lediglich 25 bis 50% des errechneten Solls betragen haben.[44]

Überprüfte Zahlen sind verlässliche, doch unbeteiligte Berichterstatter. Ein *unveröffentlichtes Tagebuch* erlaubt auch hier den Einbezug der menschlichen Dimension. Verfasser ist Oberst i Gst Steinmann[45], der dem Chef des Generalstabs als Berater in Wirtschaftsfragen zugeteilt war, nach

der Meinung des Unterstabschefs Front «ein kluger und streng rechtlich denkender Mann mit grosser Lebenserfahrung».[46] Unter der Überschrift «Intermezzo», die wohl andeuten sollte, dass er für diese Dinge eigentlich gar nicht verantwortlich war, gibt er nach einigen Wochen eine rückblikkende Darstellung seiner Feststellungen und Besorgnisse, Erlebnisse und Enttäuschungen wegen fehlenden Materials.[47] Unter 20. September ist von fehlenden Flab-Geschützen die Rede, am 21. September davon, «dass plötzlich 140 000 Uniformen, wozu 1 000 000 m Tuch nötig sind, in 3 Monaten geliefert werden sollten», unter 11. Oktober dann von nicht weniger als 220 000 «Militärlismern», die dringend benötigt würden.

Auch wenn unser Gewährsmann nicht wie der Chef der Operationssektion «über die gottvergessene Nachlässigkeit in der Bereitstellung & Bewaffnung v[on] Waffen & Material» poltert, sondern sich zurückhaltender ausdrückt, so sind seine «Besorgnisse über die ungenügende Ausrüstung, das fehlende Material & die mangelhafte Vorbereitung im allgemeinen, die mir erst jetzt bekannt & bewusst wird», nur um so eindrücklicher.

Von seiten der Operationen soll «das Fehlen gewisser Objekte (z.B. Tankminen etc.) als ganz fatal» empfunden worden sein. Der Verfasser unseres Tagebuchs verfehlte selbstverständlich nicht, den Generalstabschef in mehreren Unterredungen, so am 26. September, 14. und 20. Oktober, pflichtgemäss auf die Probleme hinzuweisen. Unter anderem drängte er darauf, dass bei der zuständigen Sektion endlich eine laufende Kontrolle über Aufträge, Produktion und Auslieferung geführt werde, was zumindest am 20. Oktober noch nicht der Fall gewesen zu sein scheint.

Natürlich machte sich der Verfasser auch Gedanken darüber, wo die Schuld an den Versäumnissen zu suchen war. Er zitiert in diesem Zusammenhang die Meinung des Chefs des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements, «der nicht auf den Krieg [sondern höchstens auf eine Grenzbesetzung] rüsten zu müssen glaubte». Der schriftlichen Begründung eines Kreditbegehrens durch das Eidg. Militärdepartement entnimmt er die erstaunliche Tatsache, dass bei der Äufnung von Reserven «nur mit den Bedürfnissen des normalen Friedenszustandes», nicht aber mit einem längeren Aktivdienst gerechnet worden sei!

Die Verantwortung lastet in den Augen des Verfassers auf mehreren Schultern. «Die Kredite, die ungenügend waren, wurden nur ratenweise und nach Dringlichkeit gewährt. Z.T. mag auch d[er] Chef d[es] EMD schuld sein. Zum andern die KTA, die sich nicht f[ür] ein bestimmtes Kaliber f[ür] Flab K[anonen] entschliessen konnte und unnachgiebig war.»

Einige lose Blätter mit «Überlegungen» liegen dem Tagebuch bei.[48] Hier findet sich der Satz: «Die materielle Vorsorge ist ganz bedenklich», was, über alles gesehen, offenbar als Fazit betrachtet werden kann. Wir möchten uns dieses nicht zu eigen machen, *ehe der gesamte Komplex systematisch untersucht worden ist.* Dazu müsste auch die Frage gehören, ob eine Milizarmee wie die unsrige im Hinblick auf die politischen Stimmungen und Strömungen in Friedenszeiten *überhaupt je* «bis auf den letzten Gamaschenknopf» bereit sein kann.

Die Meinung des Herrn Militärattaché

Die Kriegsbereitschaft im weiteren Sinn kann im Rahmen dieses Aufsatzes aus naheliegenden Gründen nicht behandelt werden. Hingegen dürfte zum Abschluss nicht ganz ohne Interesse sein, wie denn diese Frage aus fremder Sicht beantwortet worden ist. Ende Juni 1938, also bloss ein gutes Jahr vom Kriegsausbruch entfernt, hat in Rom eine Konferenz der *italienischen Militärattachés* stattgefunden, anlässlich welcher der in Bern attachierte Oberstleutnant im Gst Euclide Fantoni seine Beurteilung der schweizerischen Armee vorgetragen hat.[49]

Zwei Feststellungen beziehen sich dabei auf die *Mobilmachung.* Die erste, dass in der Schweiz bei Kriegsmobilmachung vom ersten Moment an die gesamte Armee aufgeboten werde (wie an anderer Stelle zu lesen, in einer Stärke von 400 000 Mann gleich 1/10 der Bevölkerung) und dass mit späterer Verstärkung nicht zu rechnen sei. Die andere, dass es in Friedenszeiten keinen Oberbefehlshaber gebe, sondern dass ein solcher erst «al momento della guerra» durch die Bundesversammlung erwählt werde. Selbst wenn der Oberbefehlshaber durch den Bundesrat gewählt werden sollte, was gegenwärtig angestrebt werde, dann ändere sich nichts daran, dass dies jedenfalls zu spät erfolge und dass dem Gewählten nichts übrig bleibe, als die inzwischen durch den Gegner geschaffene Lage zu akzeptieren.[50]

Nebenbei: Die italienischen Operationspläne gegen unser Land sehen eine überraschende, kraftvolle Kriegseröffnung vor, um die schweizerische Mobilmachungsschwäche soweit als möglich in den Alpenraum hinein zu nutzen.[51] Unsere Mobilmachungsschwäche kommt auch in französischen Beurteilungen vor, was im Hinblick auf die gegen Ende August 1939 an unserer Westgrenze registrierten 6-7 französischen Grossen Verbände und unseren während geraumer Zeit nicht aufgebotenen Grenzschutz nicht ganz unerheblich sein dürfte.

Hinsichtlich der *Bewaffnung* stellt der Attaché zunächst fest, dass die infanteristische überwiege. Es fehle an vielen Automaten und Artillerie. Doch müsse dies im Zusammenhang mit der schweizerischen Konzeption gesehen werden, dass bei Konflikt mit einem Nachbarn von anderer Seite Hilfe komme und es infolgedessen darum gehe, so lang allein zu widerstehen, bis diese wirksam geworden sei. Dies erkläre die hauptsächlich auf automatische Waffen basierende statische Verteidigung.[52]

Die *Ausbildung* der schweizerischen Armee lasse ebenfalls zu wünschen übrig. Die Dienstleistung bestehe lediglich aus dreimonatiger Rekrutenschule und anschliessenden acht Wiederholungskursen, auf 14 Jahre verteilt. Das mache 160 Tage aus, zuwenig, wenn man die Anforderungen des militärischen Handwerks in Rechnung stelle.[53]

Anzunehmen, dass es sich hierbei um eine abwegige oder auch nur isolierte Meinung gehandelt habe, entspräche kaum den wirklichen Gegebenheiten. Wie zutreffend die kritischen Punkte gesehen worden sind, geht insbesondere daraus hervor, dass akkurat zur gleichen Zeit bei uns grosse Anstrengungen unternommen wurden, die erwähnten Schwächen zu beheben. Dies gilt sowohl für Ergänzung und Modernisierung der Bewaffnung wie auch im Bereich von Militärorganisation und Truppenordnung. Der Grenzschutz wurde formiert, die Dienstzeiten wurden verlängert. Sogar ein Oberbefehlshaber im Frieden wurde nach lautem Streit beschlossen, aber durch den Ausbruch des Krieges überholt.[54] Wie denn überhaupt nun sehr viel Anstrengung zur Stärkung der militärischen Landesverteidigung festgestellt, aber auch nicht übersehen werden kann, dass bis Kriegsbeginn wegen Zeitmangels manches nicht mehr zum Tragen kommen konnte.

Die Kreditsprechungen überstürzten sich, doch die Beschaffung vermochte dem Rhythmus nicht zu folgen. Von den seit 1936 bewilligten 750 Millionen Franken konnten bis

Kriegsende bloss noch 250 ausgegeben werden.[55]

Der unvermittelte Eifer der eidgenössischen Räte überforderte die zuständigen Stellen im Eidg. Militärdepartement. Gemäss Eingangsbericht der Gruppe Front hatte sich diese im Verlauf des dem Aktivdienst vorangegangenen Jahres mit folgenden Geschäften zu befassen: Verlängerung der Wiederholungskurse (24.6.38); Einführung von Kursen der neugeschaffenen Grenztruppen und von besonderen Kursen für Landwehr und Landsturm (ebenfalls Junisession 1938); Ausdehnung der Wehrpflicht (22.12.38); Verlängerung der Rekrutenschule und Neuordnung der Unteroffiziers- und Offiziersschulen (3.2.39); Organisation des Eidg. Militärdepartements und der Armeeleitung (22.6.39); ausserordentliche Truppenaufgebote im Jahre 1939 (3.2.39); Abänderung der Truppenordnung, wiederum die Grenztruppen betreffend (Septembersession 1939, also erst nach Beginn des Aktivdienstes).[56]

Dazu aus den Memoiren des meistbetroffenen Unterstabschefs Front: «Unsere Vorbereitungen waren bei Kriegsausbruch noch lange nicht so weit, wie wir gerne gewollt hätten. Der Grund dafür lag einerseits darin, dass die Reorganisation der Armee sehr tief in alle Belange unseres Heeres eingegriffen hatte und daher fast überall Neubearbeitung von allem und jedem erforderte, anderseits aber auch darin, dass bei dem ganz ungenügenden Personalbestand, der jahrelang und bis zum Amtsantritt von Oberstkorpskommandant Labhart und darüber hinaus auf der Generalstabsabteilung vorhanden gewesen war, auch solche Vorbereitungen nicht hatten getroffen werden können, die von der Reorganisation unabhängig waren (z B Pressezensur, Spionageabwehr). Man hatte sich eben jahrelang damit abgefunden, wie man sich mit der Nichtexistenz der Fliegerabwehr abgefunden hatte!»[57]

Unsere Verantwortung

Eine militärgeschichtliche Betrachtung der Mobilmachung 1939 hat nicht viel Sinn, wenn sie die schwachen Seiten übergeht. Wollte man indessen aus den materiellen Unzulänglichkeiten beim Einrücken unserer Friedens- und Verteidigungsarmee folgern, dass diese nicht kriegsbereit gewesen sei – wie von der Max Frisch' schen «Avantgarde der Bourgeoisie» eigentlich nicht anders zu erwarten –, dann übersähe man, dass *Kriegsbereitschaft nicht nur aus Material besteht.*

Wichtiger ist die moralische Stärke, denn es ist letztlich immer der Geist, der die Materie bewegt. Und gerade diese, die *geistige Wehrbereitschaft,* war zu Beginn des Aktivdienstes über jeden Zweifel erhaben. Die Moral des Schweizer Soldaten sei gut, vermerkt auch der mehrmals erwähnte italienische Militärattaché in seiner Berichterstattung; doch angesichts der kurzen Militärdienstzeit nähre sie sich aus der Nation, mit allen Vorzügen und Schwächen des zivilen Lebens.[58]

Gerade wegen der in Milizverhältnissen ausserordentlich engen Verbundenheit zwischen Armee und Nation geht es nicht an, die Verantwortung für Fehlleistungen bei den materiellen Kriegsvorbereitungen allein den militärischen Stellen anzulasten, auch wenn gewisse betriebliche und menschliche Unzulänglichkeiten mit im Spiel gewesen sind. Die Milizarmee gedeiht – oder gedeiht eben auch nicht – im zivilen Raum, so dass die politischen Rahmenbedingungen von ausschlaggebender Bedeutung sind. Und hier wiederum geht nicht an, die Sozialdemokratische Partei der Schweiz wegen des bis 1935 (grundsätzliches Bekenntnis zur militärischen Landesverteidigung) bzw 1937 (Zustimmung zu den Militärvorlagen) verfolgten armeefeindlichen Kurses zum alleinigen Sündenbock zu stempeln. In den kritischen zwanziger und dreissiger Jahren, da für die Politiker aus militärischen Vorstössen kein Kredit zu schlagen war, hatten sich auch bürgerliche Sparpolitiker für die Landesverteidigung nicht besonders stark gemacht. Es brauchte Hitlers Kriegspolitik und erste Opfer brutaler Gewalt, bis dann im letzten Trift beigebracht werden sollte, was zuverlässig und wirkungsvoll nur durch *kontinuierliche* Anstrengung geschehen konnte – und geschehen kann. Sonst läuft man eben, wie zu Ende der dreissiger Jahre, mit gemischtem Erfolg hinter dem Versäumten her.

Auch der Wehrwille kann nicht beliebig aus den Reserven leben, doch ist dies ein Thema für sich. Zweck dieser Studie über die Mobilmachung 1939 ist nicht, für Vergangenes Schuldzuweisungen vorzunehmen, sondern vielmehr, alle Beteiligten – und das sind im Milizland Schweiz Bürgerinnen und Bürger jeglicher Couleur – zu bewegen, sich ihrer Verantwortung für Gegenwart und Zukunft *ständig* bewusst zu sein.

Anmerkungen

[1]Bonjour, Edgar: Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik, Bde. III (Basel/Stuttgart 1967), IV (1970), VII (1974); Kurz, Hans-Rudolf: Geschichte der Schweizer Armee, Frauenfeld 1985, 114 – 145; Koller, Werner: Die Schweiz 1935 – 1945. Tausend Daten aus kritischer Zeit, Zürich 1970, 31 – 52.

[2]Vgl. Kurz, Armee 110 f.; Bonjour, Neutralität, III, 239.

[3]Vgl. Kurz, Armee 111 f.; dazu auch Hemmeler, Hans: Der Grenzschutz 1936 bis zur Kriegsmobilmachung 1939, in: 50 Jahre Grenzbrigade 5, 1939 – 1988, hg. Hans Jörg Huber, Baden 1988, 149 f..

[4]Vgl. Kurz, Armee 112.

[5]Amtliches stenographisches Bulletin 1939 (Ständerat) 102 f.; Amtliches stenographisches Bulletin 1939 (Nationalrat) 79 – 88; Bundesblatt 91 (1939) Bd.1, 152 f.; vgl. Kurz, Armee 112.

[6]Vgl. Koller, Schweiz 39; Hemmeler, Grenzschutz 150 f.

[7]Senn, Hans: Vor 50 Jahren. Kriegsmobilmachung 1939 [maschinengeschriebenes Manuskript, 1989]; Hofer, Walther: Neutraler Kleinstaat im europäischen Konfliktfeld [maschinengeschriebenes Manuskript, 1989; erscheint in: Kriegsmobilmachung 1939. Eine wissenschaftlich-kritische Analyse aus Anlass der 50. Wiederkehr des Mobilmachungstages von 1939, hg. Kurt R. Spillmann].

[8]Chef der Generalstabsabteilung, Bereitschaft für eine allfällige Mobilmachung, 23./24.8.1939, E 5795:348,BAr.

[9]Text bei Kurz, Hans-Rudolf: Dokumente des Aktivdienstes, Frauenfeld 1965, 27.

[10]BR-Beschluss, 28.8.1939, E 27 14232, BAr; Sitzungsprotokoll und Beschluss bei Hemmeler, Grenzschutz 153 – 155.

[11]Ansprache des Bundespräsidenten bei Kurz, Dokumente 27 f.; vgl. auch Bonjour, Neutralität, IV, 21 f.

[12]Amtliches stenographisches Bulletin der Bundesversammlung 1939 (Nationalrat) 525; Bundesblatt 91 (1939), Bd. 2, 221; vgl. auch Bonjour, Neutralität, IV, 43–45.

[13]BR-Protokoll 1653, 31.8.1939, Bd. 388, BAr; Text auch bei Bonjour, Neutralität, VII, 20.

[14]BR-Protokoll 1655, 31.8.1939; Bd. 388, BAr; Text auch bei Bonjour, Neutralität, VII, 31; vgl. dens., IV, 48 f.

[15]BR-Beschluss, 1.9.1939, E 27 14239, BAr.

[16]S. beiliegende Karte mit Operationsbefehl Nr. 1.

[17]Operationsbefehl Nr. 1, 2.9.1939, E 27 14287, BAr; vgl. Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939–1945, Bern 1946, 26.

[18]Kriegsmobilmachungsvorschrift 1938, E 27 12986, BAr.

[19]Armeebefehl vom 7.9.1939, E 27 14241, BAr; Text auch bei Kurz, Dokumente 42.

[20]Generalstabsabteilung 2. Sektion, Bericht über das Einrücken der Grenztruppen und der mit den Grenztruppen aufgebotenen Formationen, 30.8.1939, E 27 14246, Bd. 1, BAr.

[21]Generalstabschef (GSC), Bericht über Feststellungen am 2. Mob. Tag in den A. K. und Divisionen betreffend Mobilmachung, 4.9.1939, E 27 14246, Bd.1, BAr.

[22]Sektion Mobilmachung, Eingangsbericht über den Aktivdienst, undatiert, E 27 14872, Bd.1, BAr, 4 ff.

[23]Erste zu diesem Anlass erschienene Jubiläumsschrift einer Grenzbrigade ist diejenige der aargauischen Grenzbrigade 5 (vgl. Anm. 3), ein nach Form und Inhalt vortreffliches Buch.

[24]Nach Kurz, Dokumente 42; vgl. beispielsweise die Grenzschutz-Zeitung der 5. Division, 5.9.1939 (Mitteilung von Herrn Dr. Daniel Heller, Obererlinsbach).

[25]Unterstabschef (UCS) Front an GSC, 21.8.1939, E 27 14231, BAr.

[26]Protokoll Landesverteidigungskommission (LVK), 22.8.1939, E 27 14231, BAr.

[26a]Vgl. Andreas Hillgruber, Die Zerstörung Europas. Beiträge zur Weltkriegsepoche 1914 bis 1945, Frankfurt 1988, 159 [im Aufsatz: Deutschland und Polen in der internationalen Politik 1933–1939].

[27]Bericht des Chefs des Generalstabes 26; nur stilistische Änderungen gegenüber Eingangsbericht der Operationssektion über den Aktivdienst 1939, 23.3.1940, E 27 14834, BAr. Wörtlich entsprechend auch der Bericht der Operationssektion über den Aktivdienst 1939–1945, 14.8.1945, 6 [im Besitz des Verfassers].

[28]Frick, Hans: Memoiren. Im Armeestab vom September bis Dezember 1939, Bougy-Villars 1959 [maschinengeschriebenes Manuskript, dem Vf. durch Herrn Dr. Willi N. Frick, Zürich, leihweise zur Verfügung gestellt], 34, 44.

[29]Chef Operationssektion, Beurteilung der Lage, 28.8.1939, E 27 14231, BAr (Auszeichnung im Original).

[30]Frick, Memoiren 22 u. 23 f.

[31]Eingangsbericht der Gruppe Front Ia des Armeestabes, 27.3.1940, E 27 14833, BAr.

[32]BR-Protokoll 1617, 28.8.1939, Bd. 388, BAr; vgl. auch Bonjour, Neutralität, IV, 20 f.

[33]Generalstabsabteilung 2. Sektion, Possibilité d'une action française en Suisse, 29.8.1939, E 27, 14231, BAr.

[34]Chef Operationssektion, Beurteilung der Lage, 30.8.1939, 1700 («im Nachgang zum Exposé vom 28.8.39 dem Chef der Generalstabsabteilung am 29.8.1600 mündlich vorgetragen»), E 27 14231, BAr.

[35]Chef der Operationssektion, Beurteilung der Lage, 31.8.1939, 0930, E 27 14231, BAr.

[36]Vgl. etwa im Bericht der Operationssektion über den Aktivdienst: «Einem solchen Vorstoss [der Franzosen durch die Schweiz] stand vor dem 28.8. nichts entgegen. Die an unserer Westgrenze aufmarschierten franz. A. K. hätten keinen Widerstand gefunden, da nicht einmal unsere Grenztruppen aufgeboten waren. Es fragt sich, ob angesichts einer solchen militärischen Möglichkeit die Mobilmachung unserer Armee nicht früher hätte befohlen werden müssen.»

[37]z. B. Hans Senn (vgl. Anm. 7).

[38]Über deren Geschichte nunmehr Braunschweig, Pierre-Th.: Geheimer Draht nach Berlin. Die Nachrichtenlinie Masson - Schellenberg und der schweizerische Nachrichtendienst im Zweiten Weltkrieg, Zürich 1989.

[39]Bericht Chef des Generalstabes 109 ff.

[40]Sektion für materielle und technische Angelegenheiten, Eingangsbericht 29.8.–31.12.39, 19.2.1940, E 27 14830, BAr.

[41]KMV, Eingangsbericht über den Aktivdienst August–Dezember 1939, undatiert, E 27 14888, Bd. 1, BAr.

[42]Sektion für materielle und technische Angelegenheiten, Eingangsbericht 7.

[43]Bericht Chef des Generalstabes 111.

[44]Nach Senn, Vor 50 Jahren 11.

[45]Das Tagebuch (TB) wurde dem Vf. durch Herrn Prof. Dr. Erik Steinmann, Zollikon, leihweise zur Verfügung gestellt.

[46]Frick, Memoiren 15 f.

[47]TB Steinmann ist unpaginiert; «Intermezzo» ist zwischen 18. und 19.10.1939 eingeschoben, umfasst 7 Tagebuchseiten.

[48]«Überlegungen», 2.9.–10.11.39,2.

[49]Rovighi, Alberto: Un secolo di relazioni militari tra Italia e Svizzera 1861–1961, hg. Stato Maggiore dell'Esercito, Ufficio Storico, Rom 1987, 513 ff., Allegato no. 82: Resoconto stenografico delle exposizioni fatte dagli addetti militari nel giorni 27–28–29 giugno 1938 (stralcio).

[50]Rovighi, Secolo 514: «Comunque, sarà eletto sempre troppo tardi e ad esso non rimarrà che accettare la situazione imposta dal nemico».

[51]Über diese Schaufelberger, Walter: Italien und die bewaffnete Neutralität der Schweiz. Militärgeschichtliche Betrachtung zu einer sehr beachtenswerten Neuerscheinung [erscheint in ASMZ Nr. 9/1989].

[52]«L'armamento è deficiente perché mancano ancora molte armi automatiche e molte artiglerie»; Rovighi, Secolo 514.

[53]«Sono così in totale 160 giorni di servizio e di istruzione, che possono essere ritenuti pochi se si considera il largo impiego di armi automatiche cui è adibito il soldato svizzero»; Rovighi, Secolo 514.

[54]Vgl. Senn, Hans: Die öffentliche Auseinandersetzung um eine einheitliche und fachmännische Armeeleitung in den Jahren 1938/39, in: Festschrift Walter Schaufelberger, Aarau 1985, 23 ff.

[55]Bericht Chef des Generalstabes 110.

[56]Eingangsbericht der Gruppe Front 1a, 27.3.1940, E 27 14833, BAr; Daten in Klammern beziehen sich auf die Genehmigung der Vorlagen durch die eidgenössischen Räte.

[57]Frick, Memoiren 44.

[58]«Il morale del soldato è buono, ma bisogna considerare che dato il breve tempo di permanenza alle armi egli è in sostanza quello che dà la nazione con tutti i pregi ed i difetti della vita civile»; Rovighi, Secolo 514. ■

Trockenluft-Konservierung – senkt Materialerhaltungskosten.

Hohe Luftfeuchtigkeit kann Funktion und Einsatzfähigkeit von modernen Waffensystemen entscheidend beeinträchtigen.
Durch konsequenten Einsatz der MUNTERS-Trockenluftmethode lassen sich solche Schäden erheblich vermindern und die Ausfallrate von Komponenten (MTBF) verbessern.
Ständige Einsatzbereitschaft bei hoher Funktionssicherheit wird permanent gewährleistet.
Materialerhaltungskosten werden durch geringen Aufwand entscheidend gesenkt.
Sprechen Sie mit uns, wir informieren Sie gern.

Munters
Mehr als 20 Jahre Erfahrung in der Wehrtechnik

Munters GmbH
Birsigstraße 18
CH-4054 Basel
Telefon 061/54 27 45-47
Telex CH 964 240
Telefax 061/54 12 31

Ihre Uniform vom bewährten Fachgeschäft

– **Ausgangsuniformen** nach Mass
– **Konfektionsuniformen**
Fr. 590.– Trevira/Wolle (leichte Sommeruniform) Fresco
Fr. 790.– 100% Wolle/Gabardine

Wir empfehlen unsere Hemden
– Tricot, **100% Baumwolle, à Fr. 59.–**
– Popeline, 100% Baumwolle, **à Fr. 59.–**

Lang Tailleurs, 3001 Bern
Inhaber J. Walde
Hirschengraben 6, Telefon 031 25 38 60